Breslauer FIGARO.

Für Literatur, Kunst, Conversations- und Künstlerleben.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Herrmann Michaelson, (Riemerzeile No. 20.)

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 5⅓ Thlr. halbjährlich 2⅔ Thlr. vierteljährlich 1⅓ Thlr. Bei eigener Abholung (Verlags-Comtoir, Altbüßerstraße Nr. 52.) jährlich 4⅓ Thlr. halbjährlich 2⅙ Thlr. vierteljährlich 1 1/12 Thlr. — Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Riemerzeile Nr. 20; für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

№ 225. Montag den 27. September. 1841

Das Haus zum goldnen Besen.

Wir saßen, so erzählte mir vor vielen Jahren mein Großvater, in unserer Abendgesellschaft in einem Kreis trauter Freunde, in dem Gasthaus zur Glocke, beisammen, und verkürzten uns den langen Winterabend, so gut es gehen wollte, mit Erzählungen aller Art. Dies gab Gelegenheit, von den kleinen, meist unscheinbaren Veranlassungen zu sprechen, durch welche oft so entscheidend in den Gang des Menschenlebens eingegriffen wird, und die wichtigsten Veränderungen herbeigeführt werden; ja daß sogar leblose Gegenstände zufälliger Weise einen sehr großen und wichtigen Antheil an unserm Lebensschicksal haben können. Ein reisender Kaufmann, welcher jedes Jahr in unsere Stadt kommt, und sich immer einige Tage darin aufhält, um seine Geschäfte zu besorgen, bemerkte darauf, daß er uns ein sehr interessantes Beispiel davon mittheilen könne. Auf seiner letzten Reise habe er mehrere Tage lang einen jungen Mann zum Reisegefährten gehabt, welcher von seinen Handelsgeschäften zurückkehrte. Wir wurden bald sehr gute Freunde, und er lud mich daher ein, einige Tage bei ihm zu verweilen. Er hatte eine große Specereihandlung und bewohnte eins der größten Häuser auf dem Marktplatze. Als ich das schöne Haus betrachtete, fiel es mir gleich auf, daß auf der Tafel, welche die Inschrift enthielt, ein Besen abgebildet war, und ich wunderte mich, daß mein Freund ein so gemeines Bild in seine Firma aufgenommen habe. Ich hatte dies längst vergessen bei dem Eindruck, welchen der

Empfang seiner liebenswürdigen Frau, seiner Kinder, seines häuslichen Glücks, des Wohlstandes, welcher überall herrschte, auf mich machte, als ich bei dem Eintritt in den Saal, wo gegessen wurde, noch weit mehr daran erinnert wurde; denn an der Wand hing ein Besen, oder vielmehr der Stumpf eines Besens, wovon der untere Theil verbrannt war, mit einem rothen Band umwickelt, welcher mit einem Lorbeerkranz umgeben und sonst auf eine sinnreiche Weise so geschmückt war, daß es einen hübschen, aber seltsamen Anblick darbot, auf einen Besen so viel Kunst verwendet zu sehen.

Als ich nicht umhin konnte, meinem Freunde meine Verwunderung darüber zu erkennen zu geben, antwortete er mir: das ist eine weitläufige Geschichte, die ich Dir nicht so schnell erzählen kann; dieser Besen ist auf eine wunderbare Weise in das Schicksal meiner Voreltern und in die Gründung unseres Hauses verknüpft; ich habe diese Geschichte deshalb niedergeschrieben, und will sie Dir mittheilen, Du kannst sie heut vor dem Einschlafen lesen. Er gab sie mir denn auch mit, als ich schlafen ging; ich habe sie bei mir, und wenn Sie es wünschen, hole ich sie gleich herbei, um sie Ihnen vorzulesen. Wir waren Alle sehr begierig, die Geschichte des Besens zu hören, und baten ihn, sie uns diesen Abend noch mitzutheilen. Er hatte sie auf seinem Zimmer; wir setzten uns traulich zusammen, und erwarteten begierig seine Vorlesung. Ehe er damit begann, machte er uns darauf aufmerksam, daß sein Freund sich den Spaß gemacht habe, den Besen selbst seine Geschichte erzählen zu lassen, und ihm das Wort in den Mund zu legen, da es interessanter sei, zur Abwechselung auch ein Mal einen Besen reden zu hören, als Menschen, welche man alle Tage hört. Er bitte also, nicht zu vergessen, daß das liebe Ich in der Erzählung weder eine holde Schöne, noch ein Ritter, noch ein Graf, sondern ein — Besen ist. Nach dieser Einleitung begann er die Vorlesung folgender Geschichte. (Fortsetzung folgt.)

---

† Improvisatorische Akademie †

von Dr. Max Langenschwarz.

Was wird nicht Alles in unsern Tagen improvisirt! Die Franzosen improvisiren einen Besuch in Algier und können sich nicht mehr davon trennen, obwohl sie einsehen, daß die Behauptung ein ungereimtes Ding ist. Strauß und Consorten improvisiren für Heine eine gewichtige Ohrfeige — Breslau improvisirt seit 30 Jahren ein neues Theater — und hat es endlich auch wirklich zu Stande gebracht. Ueberall und über Alles wird improvisirt. Und doch ist das Versemachen ein so schwierig Ding! Es giebt sehr gescheute, gelehrte Leute, die, nach eigenem Geständniß, nicht im Stande sind, zwei Zeilen zusammen zu reimen, daß sie nicht ungereimt herauskämen. Diese Leute hat die weise Vorsicht freilich nicht zu Dichtern geschaffen. Stellt man aber gerade solche als Extreme den, unglaublich scheinenden Leistungen ei-

nes Improvisators, wie M. Langenschwarz, gegenüber — dann ist die Wirkung eine ungeheure. Und die war es auch jedenfalls! Wir übergehen Alles, an sich selber wackere, tüchtige, Musikalische, diesen Improvisationen heute doch nur als Ballast beigegeben, und wenden uns gleich zu der letztern selbst. — Der Improvisator ließ sich zuerst eine Menge von Endreimen zurufen, mit der Bitte, sie so barock, als unter einander abnorm, zu wählen, wie nur immer möglich, behufs der Zusammenstellung eines Gedichts. Es kamen in der That eben so komische, als abnorme Reime zum Vorschein. Gleich der Erste war: „edel, Fliegenwedel," ferner: „Petersburg, Stadt-Chirurg," „Kesselflicker, Volksbeglücker" u. s. w. — Es waren etwa 30 solcher Endreime gegeben. Der Improvisator las sie noch einmal vor, sammelte sich nur wenige Minuten und begann dann sofort sein Gedicht, das, reich an komischen Einfällen und an scharfen, zeitgemäßen Pointen, auch in seiner äußern Form, trotz mancher, durch die barocken Räume bedingten par force Stellen, doch zehnmal besser, als dickleibige Bände und schwindsüchtige Bändchen neuerer Gedichte, die in unserer Zeit, so schlecht sie auch sind, doch ihre Lobhudler finden. Wird man doch wieder gelobt — und das ist gar zu süß. Die sinnreichsten Verse entströmten dem Improvisator zuletzt so rasch und glücklich, mit so beredter Gewalt und in so gefälligem, wirkungsvollem, äußerem Vortrag, daß der Musiksaal der Universität, in welchem die Improvisation statt fand, von stürmischem Beifall erdröhnte. Die Ueberraschung war eine der merkwürdigsten — es war, als ob die Schnelligkeit, womit die Sammlung der Aufgaben, die Lösung vorübergegangen waren, nur ein Traum gewesen. — Nächstdem öffnete der Improvisator die, am Eingange gesammelten Zettel, worauf die Themata zur Improvisation einer Dichtung ernsten und einer launigten Inhalts, in beliebiger, epischer, dramatischer, Balladen- oder Romanzen-Form. Die Themata waren mitunter sehr sonderbarer Natur, einige darunter so beschaffen, daß der Improvisator sie als ungehörig, unzeitig, abweisen mußte. Von den ernstern blieben ihrer drei, welche das Publikum als angenommen bezeichnete, zur Auswahl: „Napoleon bei den Pyramiden" „Herrmann, der Cherusker" „Der 15. October in Berlin und in Paris." Der Improvisator entschied sich für das erste Thema. Er schilderte den größten Mann seiner Zeit, in dem Adlerfluge zum Tempel des Weltruhms begriffen, vor den urewigen Denkmälern einer welterschütternden Zeit stehend, seine mächtige Hand nach den nachtbedeckten Ebenen der Wüste streckend, er allein der Wachende, inmitten des in Schlaf begrabenen Heeres, ein unerschütterter Fels, der Wogenbrandung des Schicksals allein die eherne Brust bietend. Höchst überraschend brachte unser ausgezeichneter Improvisator hier das erste und zweite Thema in Verbindung. Er ließ den Geist Herrmanns, des Cheruskers, des größten, deutschen Helden des Alterthums, dem größten Imperator der Zeit erscheinen und ihm das Bild seiner Zukunft, seine schwindelnde Größe und seinen tiefen Fall, warnend vors Auge stellen. Die Warnung geht, augenblicklich erschütternd, aber doch spurlos an dem neuen Welteroberer vorüber, ja, er gewinnt daraus neue Stärke, frischen Muth, seine hohe Bestimmung zu vollbringen. Auch in dieser Dichtung entwickelte M. Langenschwarz mannigfaltige, poetische Schönheiten, Kühnheit der Ideen, einen Aufschwung der Begeisterung, wie ihn solcher Stoff in dem gottgebornen Dichter erzeugen muß. Wenn wir nun noch hinzufügen, daß man den Improvisator nicht blos ören, sondern auch sehen muß — denn Langenschwarz besitzt viel mehr

mimischen Ausdruck, viel mehr Schärfe und Gewalt der Uebergänge wechselnder Leidenschaften, als so mancher, sehr gerühmte Schauspieler — so kann man sich den tiefen Eindruck seiner herrlichen Stegreifdichtung leicht vorstellen. — Unter den humoristischen Aufgaben waren dem Publikum mehrere genehm. Unter andern „der Eckensteher Nante als Reisegefährte des Exministers Thiers.“ Der Improvisator wies dieses Thema ab, weil er 1) erst kürzlich in Dresden über Thiers improvisirt habe und 2) ein geschworener Feind aller Eckensteher-Literatur und Poesie sei. Wollte Gott, diese Ansicht gewänne überall mehr Raum. Diese Eckensteher-Literatur ist ein Schandmal der Zeit und man sollte, wie Mäßigkeits-Vereine, Gesellschaften stiften, den Nante in der Literatur und auf der Bühne mit Strumpf und Stiel auszurotten. — Der Improvisator nahm ein anderes, acceptirtes Thema: „Gefühle eines jüdischen Häuser-Speculanten, beim Anblick des alten Theaters.“ Auch dazu wurden Endreime gegeben, wie: „Stachel, Rachel“ Jude, Bude“ Nudel, Lungenstrudel“ „Alabaster, Tonnen-Knaster“ u. s. w. Die Improvisation, da und dort etwas forcirt, hatte, im nationalen Jargon gesprochen, ebenfalls ihre Wirkungen, eben so, wie die letzte, „Huldigung den Frauen“ gleichfalls nach gegebenen Endreimen. — Einzelne derselben wies der Improvisator, als unrein, ab, wie z. B. „Shakespeare, bayrisch Bier.“ (Bayrisch Bier, kein's allhier“ kam auch schon in No. 1 vor und spielte heute eine sehr bedeutende Rolle. Sehr charakteristisch für die Breslauer — in einer Versammlung zur Anhörung eines berühmten Improvisators!“) „Pelz, Fels“ wurde ebenfalls als unrein abgewiesen, doch später acceptirt. — Nach dem brillanten Erfolge dieser ersten Akademie darf der Improvisator für die, morgen stattfindende, zweite auf ein sehr großes Auditorium, das seine Virtuosität in jeder Hinsicht verdient, zuversichtlich hoffen.

Herrm. Michaelson.

---

* Bombardon-Concert. *

Der Virtuose auf diesem neuerfundenen Instrument, Herr Sommer, welcher bereits im Theater Proben seiner ausgezeichneten Kenntniß der Behandlung desselben abgelegt, giebt heute ein großes Concert im Wintergarten. Großartige Räume, zumal der Saal, wie er heute noch ist, sagen der Beschaffenheit des Instrumentes ganz besonders zu. Dasselbe besitzt, wie es uns ein genauer Sachkenner schildert, eine wirklich erstaunenswerthe, gewaltige Tonfülle, mit einem Umfange von 4½ Octaven, so, daß der geübte Behandler die chromatische Tonleiter auf und abwärts zu spielen im Stande ist. Die Töne des Bombardon nähern sich der menschlichen Stimme. Baß, Tenor, Alt, bis zur Region des Discant, sind auf dem Bombardon hervorzubringen; ja, durch die 3 daran befindlichen Ventile ist bei der Weiche, dem lieblichen Wohlklang des Instruments, ein angenehmer, geläufiger Triller zu erzeugen. — Der Concertgeber erfreut sich der gefälligen Unterstützung mehrerer, bedeutender, einheimischer, musikalischer Notabilitäten, und dürfte sonach auf ein recht zahlreiches Auditorium rechnen können.

Gedruckt bei M. Friedländer.